

Beilage-Preis

Die Halle und die Provinz Sachsen... Preis für den Abnehmer...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren

Die in dieser Zeitung... Anzeigen... Preise...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, Leipzigerstraße 97.

Halle a. S., Dienstag 11. August 1896.

Preis der Zeitung... Halbes Jahr...

England und die Mächte.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.) London, 9. August. England erhebt sich noch immer eines tiefen Friedens...

befähigt wäre, die Kreter zu unterdrücken, deren Revolution durch die sächsische Regierung...

Diese Sprache erinnert lebhaft an die öffentlichen Aeusserungen Salisbury's und Gladstones...

Deutsches Reich.

\* Kaiser Wilhelm, dessen Befinden sich bedeutend gebessert hat, geleitete gestern Vormittag gegen 11 Uhr den Reichsanstalten...

\* Der Viceadmiral Holtmann ist auf Wilhelmshöhe zum Vortrag beim Kaiser angekommen.

\* Kaiser Wilhelm soll sich bei seiner Reise nach London in Osborne zu treffen, damit erledigt sich die ganze sächsische Expedition...

\* Aus dem gestern von uns citierten Artikel der Münchener Nachrichten...

\* Wir wollen nicht hinzuzufügen unterlassen, daß sich in obigen Ausführungen völlig mit den gestern von uns anleitender Seite...

\* Die Kaiserin ist am Sonntag Vormittag nach 8 Uhr mittelst Sonderzuges in Wilhelmshöhe angelangt.

\* Der Reichsanstalten Fürst zu Stolzenberg-Schillingen ist gestern Nachmittag 5 Uhr 20 Min. aus Kassel wieder in Berlin eingetroffen.

Etwas über Wirbelstürme und Taifune.

Das betrübende Schicksal, das draussen in den ozeanischen Gewässern ein deutsches Schiff erlitt, hat das Wort "Taifun" in aller Mund gebracht...

der Erdrotation erleidet sie aber auf diesem Wege eine Ablenkung. Die Luft, welche aus niedrigen Breiten kommt, bringt eine größere Rotationsgeschwindigkeit mit sich...

So kommt es, daß alle Stürme überhaupt Drehstürme sind, und die verschiedenen Namen, mit denen man sie belegt, wie Orkan, Cyclon, Taifun, Tornado...

Streng zu unterscheiden ist der Bewegung des Windes in den Drehstürmen ist dagegen das Fortschreiten des ganzen Phänomens. Die Drehungsrichtung bringt es mit sich, daß der Wind auf der einen Seite der Sturmbahn nahezu in entgegengelegter Richtung weht...

Die Entdeckung des Bewegungsgesetzes der Stürme ist verhältnismäßig neueren Datums. Zuerst hat Colonel Capper, der im Dienste der ostindischen Kompagnie stand, in einer im Jahre 1801 in London erschienenen Broschüre die Vermutung ausgesprochen, daß die Orkane große Wirbel sind...

Stürme der nördlichen Hemisphäre Wirbelstürme sein, die sich im Sinne S O N W drehen. Schon damals sprach Dode die Vermutung aus, daß die Orkane der südlichen Halbkugel vermittelst entgegengelegter Drehungsrichtungen zu unterscheiden...

Was namentlich die tropischen Orkane und auch die in der gemäßigten Zone vorkommenden Taifune für die Schiffahrt so gefährlich gestaltet, ist weniger die Gewalt des Windes, als die wilde unregelmäßige See...

Besonders verheerend zeigen sich die Wirbelungen der Orkanen, wenn sie im Anlauf gegen die Küste sich noch tiefen auf das flachere Wasser verbreiten. Wenn diese Sturmwellen sich der Küste zur Zeit des Hochwassers nähern, was sich nach Zoberer mehrtheiligerweise auffallend oft ereignet, voll verurteilt sich ein erhebliches Anstiegen des Meeresspiegels...

Die nach entfallenen Präfidenten ist das Ergebnis der Reichstagswahl...

\* Rentengesetzgebung. Amtlicher Nachweis zufolge sind nach dem Gesetze vom 8. Juli 1891 bis zum Ende 1895: 605 Güter ganz oder teilweise zur Rentengesetzgebung verwendet worden...

\* Wie die Blätter melden, hält sich zur Zeit der Einwanderung eine Kommission der Vereinigten Staaten, Senator, im amerikanischen Süden in Deutschland auf...

\* In der Stadt Hannover hat sich ein Schwerverein zur Gründung des nautischen Wettbewerbs gebildet mit der Absicht, in vollkommenen Takt ein auf die bestmögliche Geschäftsbahn eine Anweisung zu richten...

\* Was einst die alten Klauweiber im kleineren Kreise besorgten, das besorgt heute ein Theil der Presse im Großen. So kann es denn auch nicht weiter Wunder nehmen...

**Italien.**

Ein glücklicher Tag. Aus Verim im Nothen Meer wird telegraphirt, daß der italienische Kreuzer 'Atena'...

**Telegramme.**

Berlin, 10. August. In die Nachrichten aus der Reacquisition des deutschen und des russischen Kaiser in Breslau wird die Vermuthung geschöpft...

Berlin, 11. August. Dem Kapitän Freiherrn von Kößing aus Groß-Richterfelde wurden am Sonntag Brillanten und Schmuckstücke im Werthe von 10,000 Mk. gestohlen.

Vien, 10. August. Der Obergerichtshof in Verona verurtheilte den Verbreiter Bassani zu vierzehn Tagen Gefängnis, weil er beim General Barabieri bei einer Besprechung im Pallaste mit der Faust gedroht und gerufen hatte...

Vien, 11. August. Das russische Kaiserpaar tritt aus Petersburg endgültig am 27. d. Mts. in Wien ein und bleibt daselbst zwei Tage. In seiner Begleitung befindet sich auch der Minister des Auswärtigen Lobanow...

Wien, 11. August. Die Deputirtenkammer nahm ein Amendement an der Vorlage betr. die Steuer auf Alkohol zu industriellen Zwecken an...

Regierung verlangt hatte. Zwischen den Ministern und den Mitgliedern der liberalen Partei wurde ein neuer gemeinsamer Bescheid über ein Einmündigen erzielt...

Rosario, 11. August. Der Generalgouverneur von Puerto Rico, Don Morúa, ist in einer außerordentlichen Mission nach Kreta abgereist.

Santiago, 11. August. Der französische Subunternehmer für den Bau der Eisenbahn von Tiru nach Bator ist von einer Forderung genommen worden...

Buenos Aires, 10. August. Die Wahl Nozas zum Präsidenten von Argentinien ist gescheitert.

Washington, 11. August. Bericht des Ackerbaudepartamentes. Der Durchschnittsstand des Frühjahrsertrags ist 79.9; Mais 99; Frühjahrsroggen 88; Hafer 77.3; Gerste 82.9; Baumwolle 80.1.

**Aus Naß und Fern.**

Don einem Radfahrer lobgefallen. Eine Kräftig gefesselt auf dem Boulevard Anspach eine alte Dame...

Aus Afrika. Wie die Blätter melden, ist die Gesellschaft Expedition nach Ostafrika...

Die zweie Zollkorrespondenzliste, bestehend aus sechs Divisionsboolen und zwölf Zollgeboten, ist gestern nach Stagen abgegangen.

Die Choleraberichte aus Ostafrika vom letzten Freitag und Sonnabend weisen eine weitere Zunahme auf...

Eine unerwartige Temperatur herrschte vorgestern im Stadt New-York. 70 Personen sind in New-York und Umgegend...

**Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.**

- Hagen, 10. August. Der beliebte Turnverein setzte gestern seine Hauptversammlung im Hofgarten der Stadt aus...

- Mansfeld, 9. August. Neue Volkskolligierung (1. Abtheilung). Der durch seine praktische Vertheilung bekannte...

- Uten, 10. August. Den Besuchern der Josephsbad (1. Abtheilung) wird es angenehm sein, zu vernehmen, daß an dem von Halle 7.20 Bsm. abgehenden, in Regen A 1149 1/2 Vorm. ankommenden Zug ein Sonderzug von letzter Station...

- Freiberg a. d. Elbe, 9. August. (Bacons). Durch die Verlegung des hiesigen ersten Bahnhofs hat sich die betreffende Stelle auf den 1. September verschoben...

- Wittenberg, 10. August. (Menschchenkreier). Ein Beschäftigter in der Fabrik des Hrn. v. Müllers...

- Pforten, 10. August. (Wahl für Herrnhut). Nachdem das Mandat des Verreters des alten und beständigen Grundbesitzes im Landeshofbesitz...

- Hildesheim, 10. August. (Schmerz Unglück). Ein elektrisches Kirchenbeleuchtungs-System...

- Helmstedt, 10. August. (Wahl für Herrnhut). Nachdem das Mandat des Verreters des alten und beständigen Grundbesitzes im Landeshofbesitz...

Ostau, 10. August. (Großes Meinschesobampfer). Auf der Schiffahrt der Hrn. Schachtel werden jetzt drei große Dampf-, und zwei Schiffsdampfer...

Frankenhausen, 10. August. (Wahl nach der Barockaffäre). Hier wird der Bau einer elektrischen Eisenbahn von hier nach der 5. Abtheilung...

Gotha, 9. August. (Neue Bahnhalle). Nach amtlicher Bekanntmachung wird die neue 105 Kilometer lange Eisenbahnstrecke...

Teicha, 10. August. (Das Eisenbahnma) auf unterm Wegfall wird am 30. August fertig gestellt werden...

Reichenbach, 10. August. (Zum Vordranfall in Regisau). Die Uthaf in Regisau wurde vorzeitig von einem Rollenstahl in Regisau...

Reichenbach, 10. August. (Zum Vordranfall in Regisau). Die Uthaf in Regisau wurde vorzeitig von einem Rollenstahl in Regisau...

Reichenbach, 10. August. (Zum Vordranfall in Regisau). Die Uthaf in Regisau wurde vorzeitig von einem Rollenstahl in Regisau...

Reichenbach, 10. August. (Zum Vordranfall in Regisau). Die Uthaf in Regisau wurde vorzeitig von einem Rollenstahl in Regisau...

**Sport und Jagd.**

Rennen zu Gotha am Sonntag, 9. August. Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

Preis von Meinschesobampfer 3000 Mk. Handicap für Dreijährige 1000 Mk. Preis von Meinschesobampfer...

prozent. hypothekarischen Anleihe bis zur Höhe von 6.000.000 M. ...

Marktberichte.

Wadegburg, 10. August. Dinges und Futtermittel (S. F. Zahne). Schilffutter 15-16% ...

Viehmarkt.

Table with columns for animal types (e.g., 24 Rinder, 24 Schafe) and their respective prices.

Offizieller Bericht über den Schlachtmarkt

Table showing official market reports for various types of meat and their prices.

Waren- und Produktberichte.

Stettin, 10. Aug. Weizen mit Weichseln vom Markt... ...

Stettin, 10. Aug. Weizen mit Weichseln vom Markt... ...

1.ziehung der 2. Klasse 1915. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 2nd class of the 1915 Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

1.ziehung der 2. Klasse 1915. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 2nd class of the 1915 Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

Stettin, 10. Aug. Weizen mit Weichseln vom Markt... ...

1.ziehung der 2. Klasse 1915. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 2nd class of the 1915 Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.





(Nachdruck verboten.)

## Auf Grünweide.

26)

Roman v. H. Palmé-Bayſen.

„Auch unſere gemeinſamen Ritte haben aufgehört —“ fuhr Marietta fort.

„Wir können ſie wieder beginnen, wenn Dir daran gelegen iſt.“ Reimer war ſtammend roth geworden, bei dem kurzen Hin- und Herreden.

„Du weißt, die Ernte mit ihren Anforderungen an mich beſchränkt meine Zeit.“

„Ja, ich vergaß, warten wir deſhalb noch mit dieſen Lieb- habereien.“

„Nicht doch. Wenn Du mich auf meinen Geſchäftsritten begleiten wiſt!“

„O, wie gern!“ lächelte ſie vergnügt, richtete dann aber ſchnell und erſt ihren Blick auf ihn.

„Ich kann den Brand nicht vergeſſen.“ ſagte ſie, „wenn Du von der Ernte ſpricht, denke ich ſtets, wie ſehr deren Erträge dieſes Jahr geſchädigt ſind.“

„Aber ich denke, wir wollen Botanik ſtudiren.“ lenkte er ab, „Du aber kümmt an zu philoſophiren, Marietta.“

„Ich hätte ſchon Luſt, auch dazu eine Stunde täglich anzu- ſegen.“

„Dazu braucht es keiner feſtgeſetzten Stunde. Man geräth da hinein, täglich, ſtündlich, willenlos, oft mehr als gut iſt. Es kann die Harmloſigkeit der Freude am Leben beinträchtigen.“

„Aber es bringt Herz und Geiſt Gewinn.“ entgegnete ſie. „Ich empfinde es ſelbſt. Ja, lache nicht ungläubig, auch ich philoſophire oft genug.“

„Wer mir das geſagt hätte vor einem Jahre! Ich lebte in den Tag hinein, nicht vor, nicht rückwärts ſchauend. Die Arbeit ſah ich als etwas Unerträgliches an, ich verpötte ſie. Jetzt bereitet mir ſchon das Streben darnach eine innere Befriedigung. Ich habe das Leben, die Welt,“ ſie blickte mit ſchönem Lächeln in die ſonnige Landſchaft hinaus, „nie ſo ſchön, ſo herrlich gefunden, wie jetzt. Ich frage mich, wie kommt es? Es iſt ein Frohgefühl, zu mächtig, als daß es allein aus jener harmoniſchen inneren Empfindung ent- ſpringen kann!“

Reimer blickte auf, ſcheu und flüchtig. „Wie es kommt? Nun, die Natur wird es ſein, die ſich Dir zum erſten Male ver- ſtändnißvoll mit ihren Freuden erſchließt.“

„Du warſt es, der mir den Sinn dafür öffnete.“ ſagte ſie innig. „Dir habe ich's zu danken, dies und Vieles mehr.“

„Mir? Ich wüßte nicht.“

„O ja. Schon damals,“ ihre Stimme ſenkte ſich, — „als ich Dich wieder und wieder in die Grenzen oberflächlicher Be- kanntſchaft zurückwies, ließeſt Du nicht nach, mich aus der ſchlaffen Gleichgültigkeit zu wecken, mit der ich's gewohnt war, meine Umgebung zu betrachten. Weißt Du's nicht mehr? Bald ſollte ich einen blüthenreichen Baum bewundern, oder eine ſonnen- beleuchtete Heideſtrecke, oder einen Waldbled, der ſich durch edel- gewachſene Bäume auszeichnete. Oder einen Sonnenuntergang, aber gleich jetzt, mahneſt Du, denn die Wolfengeſtalten ſeien ſo einzig ſchön. Oder Du rieſt mich in's Treibhaus oder in den Garten, um eine eben erblühte Pflanze oder Blume zu betrachten. So gerietheſt wir auf die Botanik. Es war unter dem großen Tulpenbaum. Weißt Du's noch? Ich meinte, es ſei ein Alhorn, ja ſeine Blätter dieſelben tiefen Zacken haben. Du ſagteſt, ſelten fände man ihn im Norden und ſelten komme er hier zur Blüthe, dieſe habe die Form einer Tulpe, und deſhalb ſein Name. Sagteſt Du nicht ſo?“

„Ja, ich ſagte ſo,“ antwortete Reimer, ohne ſeine Blicke von der reizenden Geſtalt, den beweglichen Zügen des Mädchens zu wenden. Es lag in Ton und Geberde, in der ganzen, leicht dahinfließenden Plauderei eine unwiderſtehliche, hinreißen- de Anmuth und Natürlichkeit, ihr ureigenes Weſen, das ſich bisher in die Gewandung angezogener Formen verborgen gehalten, nun hervortrat in aller Holbheit und Unbefangenheit, deren Zauber ſich der erſte Mann zum erſten Male ganz und voll hingab.

„Nun ſiehſt Du,“ ſprach ſie, die Arme leicht übereinander- legend, mit erſtem Lächeln, „Du biſt's geweſen, der mir die Natur lieb gemacht hat und auch die Arbeit. In dieſem ſtillen und doch ſo geſchäftigen Hauſe biſt Du mir ein Beiſpiel, nach dem ich mich zu bilden ſuche.“

Er wandte ſich bei dieſen Worten plötzlich ab, ſtand auf, um die Aſche ſeiner Cigarre draußen am Fenſtergeſims abzu- ſtoßen und ſagte dann mit ſpottendem Anflug: „Kinder ſehen in ihren Eltern ihre Vorbilder. Du thuſt mir allzuviel Ehre an, Marietta!“

Sie ſah ihn einen Augenblick erſtaunt an. Die oft ſo herbe Wendung ſeiner Redeweife kannte ſie und da ſie keine Erklärung dafür fand, ſagte ſie furchtlos und raſch: „Ich weiß nicht, warum Du mir gegenüber geſtiſſentlich ſiets „den alten Onkel“, oder wie jetzt den Vater betonſt. Verzeih, als ſolchen möcht' ich Dich gar nicht. Auch als „alter Onkel“ geſällſt Du mir nicht, und Du biſt's ja auch nicht, es iſt nur ſo eine Redensart. Du erſcheinſt mir weder für die eine, noch die andere Figur durchaus nicht alt und — o, verzeihe, — nicht würdig genug.“

„Ich bin vierzig Jahre.“

„Ja, zwanzig Jahre älter als ich, Du könnteſt mein Bruder ſein, mein Freund —“

Sie hielt in ihrer ſchnellen Rede an, ihr glänzender Blick traf ſein tiefes Auge, einen Augenblick ruhten ihre Blicke inein- ander, dann ergoß ſich dunkle Röthe über ihr Antliß: „Aber wir vergeſſen die Botanik — nun ſchon zum zweiten Mal, —“ ſchloß ſie verwirrt, eilte an den Tiſch und ſing an, mit ge- ſchäftigen Händen von den mitgebrachten Blumen die beſten Exemplare zu ſondiren. Reimer nahm ſeinen Platz wieder ein und das Konzept in die Hand, auf welchem Notizen über jene Blume ſtanden, die der Analyſe unterworfen werden ſollte. Er blickte ſchweigend eine Zeit lang nieder auf die zierlichen Schrift- züge, ohne eigentlich zu leſen.

Es herrſchte eine ſonnige Stille im Zimmer. Der Gutshof lag verlaſſen und leer, denn die Leute arbeiteten noch auf den Feldern und manchmal drang fern her das Geräuſch der Senſen, welche der Schmitter ſchärfte, oder vereinzelte Thierlaute aus den Ställen oder das Klappern des Storches, der auf dem Strohdach der Scheune ſeine Jungen das Gehen lehrte. Dem Regen hatte längſt aufgehört und ein leiſer Luſtzug trug manchmal warm- feuchten Erdgeruch durchs Fenſter.

Marietta nahm nun auch Platz am Tiſch, erſt ihrem Vor- mund gegenüber, als ſie jedoch einige unleſerliche Zeilen entziffern helfen mußte, blieb ſie neben dieſem ſitzen. Einige Blumen hatte ſie ihm und ſich vorgelegt und mit leiſer vorgebeugtem Haupte blickte ſie nieder auf dieſelben.

„Du haſt das Gaisblatt erwählt?“ fragte er.

„Ja. Sind meine Bemerkungen darüber richtig? Es gehört in die Abtheilung der Phanerogamae?“

„Selbſtverſtändlich.“

„Ich habe Klaſſen, Ordnung, Familie, Gattung und Art nach Linné's Schem vermerkt.“

„Für den Laien iſt zur ſchnellen Klaſſifikation des Pflanzen- individuum's Linne auch die geeignete Hilfe. — Die Blüthen- krone bezeichneſt Du als oberitändig, rödris —“

fünfpaltig, oft ungleich, — richtig, in der Knospe dachig, fünf ober vier Staubgefäße, — hier sind es fünf, — ein schönes Exemplar! — Es giebt eine Menge Arten, ich glaube zehn.“  
„Ja, und Du hast nicht eine einzige im Garten, obgleich es Deine Lieblingsblume ist.“

„So, weißt Du dies?“  
„Ja, Du sagtest es kürzlich zum Gärtner und daß er Stecklinge besorgen möge, damit die eine noch kahle Seite der Gartenmauer nächstes Jahr überrant werde.“

„Ich erinnere mich.“  
Reimer blickte still auf das Blatt nieder.  
„Hierdurch weißt Du zugleich, daß sich diese Pflanze leicht durch Ableger vermehrt. Sie gedeiht ohne Unterschied in jedem Gartenboden, häufig auch findet man sie an Feden. Du wirst diese zufällig darin gefunden haben?“  
„Doch nicht. Ich suchte darnach. Endlich fand ich im Dorfe eine vollständige Laube.“

„Ah, so. Du siehst also, daß man die eigentliche Species auch zur Bekleidung von Lauben oder zur Ausschmückung im Garten benutzen kann.“

„Ja, und es sah so wunderhübsch aus. O, und ein Duft! Hast Du die Blume deswegen so gern?“  
„Auch deshalb, und weil sie lieblich ist. — Wir kommen hierdurch auf die Farbe des hohen Schlingstrauches, der zahlreiche Blumen hat, weiß und gelbröthlich an der Basis der Röhre.“

Marietta nahm einige in die Hand und sog langsam den Duft ein. Sie behandelte die Wissenschaft vollständig praktisch.

„Die Klassifizierung ist richtig, aber in der lateinischen Benennung hier ein Fehler. Der Botaniker giebt der Blume den Namen: Caprifolium. Caprifolium mit einem p, verstehst Du? zusammengesetzt aus capra: Ziege und folium: Blatt, d. h. die Pflanze, welche klettert wie eine Ziege. Bei der Abschrift in's Herbarium vergiß nicht, ein p zu streichen.“

Sie nickte. Dann sagte sie:  
„Caprifolium! Gaisblatt! Das ist kein schöner Name für eine so liebliche Blume. Ich nenne sie nicht so.“  
„Nun, chèvre feuille drückt denselben Gedanken aus: freilich man heißt sie auch anders, Specklilie, Waldlilie, Lonicera Caprifolium —“

„Dein barbarisches Latein! Du nimmst Alles wissenschaftlich. Ich nannte die Blume bisher: Je länger, je lieber.“

„Auch so heißt man sie.“  
„Je länger, je lieber! in dem Namen liegt ein ganzes Gedicht!“ Ihre braunen Augen sahen mit verschleiertem Glanze auf.

Die Blume hält aber, was sie verspricht, je länger man sie sieht, je lieber man sie hat.“

„Du willst der Wissenschaft Poesie abgewinnen,“ meinte er, indem er das Konzept niederlegte, denn es zitterte ein wenig in seiner Hand. Dann erhob er sich, schloß das Buch und schob den Sessel zurück.

„Warum nicht?“ entgegnete sie sanft, „die Wissenschaft erfreut den Verstand, die Poesie das Herz.“

„Das ist wahr. Die Poesie ist ein herrliches Anrecht der Jugend, sie verküsst die Alltäglichkeit mit sonnigem Schimmer. Schmücke Dir das Leben damit, liebes Kind, so lange Du jugendliche Wangen und ungebleichtes Haar Dein nennst.“

Er sagte es mit gänzlich veränderter Stimme, wie aus einem Traum erwachend. Sein Athem ging schneller und er stieß sich mit der Hand über die Stirn, als wisse er, daß sich plötzlich dort eine ernste Falte zeige. Dann schritt er langsam zur Thür. Marietta war aufgestanden, suchte hastig auf dem Tisch die Blumen zusammen und sagte: „Wenn Du diese Blumen gern hast, nimm sie alle mit. Doch nein, sie sind von der Sonne berührt und nicht mehr frisch. Nimm diese.“ Sie löste sich den duftigen, zierlichen Zweig ab, der ihre Brust geschmückt, „eigentlich sollt' ich's nicht thun,“ fügte sie hinzu, während ein schnelles Roth ihre Wangen überflog, „ich denke an eine alte französische Songone, in welcher — nein ich will sie nicht erzählen, sie ist traurig. Ich bin auch nicht abergläubisch,“ lächelte sie, „nimm sie, Dinkel Reimer.“

Als er zögerte, die Hand ausstreckte und wieder zurückzog, sagte sie:

„Bist Du's etwa? Nun, Dich würde es nicht treffen, nur mich. Du brauchst bei der Blume nicht an den Aberglauben, nur an die Poesie zu denken“

Reimer wandte sich ab, er fühlte, wie ihm das Blut in die Schläfe stieg.

„Marietta, Kind, Du weißt nicht, was Du thust, — Du ahnst nicht — indessen — ich danke Dir, ich danke Dir herzlich!“

Er hatte ihr sein bewegtes Gesicht wieder zugewandt und indem er die Blume entgegennahm, legte er seine Hand einen Augenblick sanft auf ihren Scheitel.

Das junge Mädchen stand wie unter einem Zauber. Die leise Berührung seiner Hand, die weiche, fast zärtliche Stimme, der eine tiefe, warme Blick erschloß ihr auf einmal ein halbverstandenes Geheimniß. Das stille, unendliche Gefühl im Herzen, unbenannt und ungesannt bisher, hatte der Gedanke erfasst, wußte die Lippe nun in ein Wort zu hüllen. Sie wußte es jetzt, daß sie liebte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

### Ein Duell.

Burleske von Lother Schmidt.

(Schluß.)

Am folgenden Tage, früh um 3 Uhr, begaben sich die beiden Gegner, die beiden Zeugen, der Unparteiische mit dem Pistolenkasten, der Arzt mit dem Verbandzeug, Alle und Alles aus Sparamtenrücksichten in einer einzigen Droschke nach dem etwa eine Stunde von der Stadt entfernten Rendezvousplatze. Als uns der Kutscher alle sechs einsteigen sah, weigerte er sich anfangs, zu fahren. Nachdem wir ihm jedoch zu dem ausbedungenen Preise noch Jeder pro Kopf zwanzig Pfennige zugelegt hatten, änderte er seine Ansicht und gab dem Klepper die Peitsche.

Wir waren wie die Bücklinge zusammengepackt: drei auf dem Vordersteig und drei auf dem Rücksteig. Auf dem Bock wollte Niemand Platz nehmen, weil es ein wenig regnete, selbst Standke nicht. Dieser war sehr aufgeregt und sah in einem fort ängstlich bald nach dem Pistolenkasten hin, bald nach der Blechkiste, mit deren Inhalt der Arzt, ein Student der Medizin, sich in ostentativer Weise zu schaffen machte.

„Du, Müller, laß doch mal die Waffen sehen!“ rief plötzlich Brander und nahm eine der Pistolen heraus. Es war ein mächtiges Ding mit langem, rostigem Lauf und stellenweis defektem, durch und durch wurmstichigem Kolben, auf dem die Jahreszahl 1813 eingeschnitten war.

Brander öffnete den Hahn, der unheilverkündend ächzte und, indem er das Geschloß gegen das Fenster hielt, schaute er prüfend mit Kennermiene in den Lauf hinein: „Donnerwetter, fein!“ Hämischn lächelnd zielte er auf den gegenüber sitzenden Standke.

„Me-me-machen Sie keinen Unfinn!“  
„Sie ist ja noch gar nicht geladen!“ lachten die Andern.  
„Man kann nicht wissen . . .“

Müller, der Unparteiische, nahm Brander die Waffe ab: „Wir wollen jetzt laden.“ — Dampfend blies er die Rauchwolken aus seiner Cigarre von sich, während er dabei von dem Inhalte eines Pulverhorns in den Lauf schüttete. Ebenso machte er es mit der anderen Pistole.

„Wie unvorsichtig,“ tabelte der Mediziner; „ein Funke aus Deiner Cigarre genügt, um uns Alle in die Luft zu sprengen.“

Standke bewegte sich unruhig auf seinem Sitze hin und her, die Abrigen aber blieben erstaunlich kaltblütig bei der angedrohten Gefahr.

Nun stopfte Müller mit dem Ladestock die Papierspiefen ein: „Ich bitte, daß Jedermann sich überzeuge, wie Alles tonntemäßig geschieht.“

Dies sagend, nahm er aus der Westentasche zwei bleierne Kugeln heraus, die, dem Kaliber entsprechend, fast so groß wie Murrentfugeln waren.

Die Froschaugen Standke's quollen förmlich aus ihren Höhlen hervor: „Ha—a—halt, das ist eine Ge-me-meinheit, das ist gegen die Verabredung!“ schrie er entsetzt, riß den Wagenschloß auf und wollte hinauspringen.

„Zehn Arme hielten ihn zurück.“  
„Nicht richtig . . . ich hatte ganz vergessen!“ meinte Müller gelassen, steckte die Kugeln wieder ein und sagte mit bedeutsamem Blick auf Standke: „Es ist auch so!“



„Es geht auch so!“ wiederholte dumpf der Chorus.  
 Noch eine halbe Stunde, während der die Insassen der Droschke eine feierlich ernste Stimmung heuchelten, und wir waren am Ziel. Wir stiegen aus, hielten den Wagen halten und bogen seitwärts von der Chaussee in ein Brachfeld ein. Die Distanz wurde abgemessen: 45 wohlgezählte Schritte. An dem einen Ende postierte sich Brander, an dem anderen mußte der todtbleiche, wankende Standke aufgestellt werden.

„Muth, Hugo, Muth um Gottes willen, sonst bist Du im Nachtheil!“ flüsterte ihm sein Sekundant zu.

Man setzte jedem der beiden Duellanten ein Zündhütchen auf den Pison. Darauf hielt Brander folgende Ansprache: „Meine Herren! Obwohl es mir völlig aussichtslos erscheint, daß nach Allem, was vorgefallen ist, sich die Gegner versöhnen und vom blutigen Zweikampfe Abstand nehmen, so will ich doch meiner Pflicht gemäß versuchen, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Ich frage also: wollen Sie sich ausöhnen?“

„Ja!“ rief Standke erfreut.

„Nein!“ replizierte Brander dumpf.

„So gebe ich denn durch Zählen bis Drei das Kommando, loszuschießen. Richtet die Waffen — sind gerichtet — Eins, zwei, drei, los!“

Zwei armfelige Schüßlein knackten im feuchten Nebel der Morgenluft.

Standke stand da, unversehrt, und wischte den kalten Angstschweiß von der Stirn.

Eine Gruppe hatte sich um Brander gebildet. Der lag am Boden und stöhnte und röchelte.

„Er stirbt — es ist aus mit ihm!“ rief es durcheinander. Man riß ihm den Rock auf, öffnete das Hemd über der Brust, legte Jodoformgaze auf und machte einen regelrechten Verband. Nun holten sie Standke herüber und bedeuteten ihm leise, sich mit dem Gefallenen auszusöhnen.

„Aber ich denke, es waren ke—ke—keine Kugeln drin?“ wimmerte der Nermiste.

„Waren auch nicht! Der kolossale Luftdruck hat ihn getödtet!“ erklärte lakonisch einer aus der Korona.

„Der Luftdruck und der Papierpfropfen!“ verbesserte schnell ein Anderer.

„O Gott, ich hab's gleich nicht gewollt!“ jammerte Standke und, neben seinem Opfer niederknieend, bat er es demüthig um Verzeihung.

„Hinweg, Glender!“ schrie Brander im grimmigsten Bass. Standke rang verzweiflungsvoll die Hände. Eben war man im Begriff, den Schwerverletzten aufzuheben und nach der Droschke hinüber zu tragen, als ich plötzlich zwischen Kornfeldern einen Reiter erblickte: „Kinder, der Gensdarm!“

„Sei, nahmen wir Reißaus. Wir eilten nach der Chaussee zu. Allen voran der Verdunnete, der am besten laufen konnte. Hinter uns her das Gewieher und der dröhnende Hufschlag des Pferdes. Die Pistolen hatten wir im Stich gelassen.“

Fünf erreichten auch glücklich den Wagen. Der Sechste war natürlich Standke. Er war einige Male gestolpert auf der Flucht. Der Gensdarm nahm ihn am Kragen und transportirte ihn wie einen Verbrecher in's Dorf. Dort wurde er in's Spritzenhaus gesperrt, wo er drei Stunden lang, bis zum Erwachen des Herrn Amtsvorstehers, kampiren mußte. Der stellte ein sehr umständliches Verhör mit ihm an. Als aber der Gensdarm schließlich entdeckte, daß die Pistolen nicht mit Pulver geladen waren, sondern mit Mohn, ließ man den Gefangenen laufen. Den Rastst mit den Waffen befielt man als corpus delicti zurück.

Noch am Abend desselben Tages saßen wir alle Sechs in der Kneipe vereint. Wir tranken ein Viertelhektoliter Bürgerbräu und stießen an auf das Wohl Standke's, des edlen Sponders.

### Allerlei.

**Sehung versunkener Schätze.** Aus Balaklawa in der Krim wird der „Frst. Ztg.“ geschrieben: „Im Hinblick auf die zur Zeit hieselbst gerade im vollsten Schwunge sich befindenden Arbeiten und Versuche zum Heben der im Krimkrieg untergegangenen englischen und französischen Kriegsschiffe dürfte es von Interesse sein, nähere Daten über die Geschichte dieser Versuche zu erfahren. Während des Krimkrieges gingen in einer ungewöhnlich frühmündigen Novembernacht vor der Mündung von Balaklawa mehrere

englische und französische Kriegsschiffe, die gerade vor der Einfahrt in die Bucht vor Anker lagen und das offene Meer nicht mehr gewinnen konnten, unter. Hier leben jetzt noch mehrere Leute, die sich dieses furchtbaren Sturmes erinnern und Augenzeugen des Unterganges der Kriegsschiffe waren. Die größten der untergegangenen Schiffe waren das englische Admiralschiff „Prinz-Regent“ und das Kriegsschiff „Viktoria“. Bis in unsere Zeit hat sich die Annahme — die auch durch eine Menge mehr oder minder offizieller Angaben bestätigt wird — erhalten, daß mit dem „Prinz-Regenten“ zugleich in der Bucht von Balaklawa mehr denn 6 Millionen Mark (in Pfund Sterling) versunken seien und daß sich auch auf den anderen Schiffen nicht wenig Geld befunden hätte. Die auf dem Meeresboden ruhenden Millionen haben ausländische Unternehmer nicht ruhen, sondern mehrfache Expeditionen, zumal nach dem „Prinz-Regent“, unternommen lassen. Solcher Hauptexpeditionen zählt man bis jetzt im Ganzen drei: eine amerikanische, eine französische, an deren Spitze der bekannte Gelehrte Edgard stand, und eine normwegische unter Martens. Alle diese Versuche aber, den „Nebelungenhort“ des Schwarzen Meeres zu heben, blieben erfolglos, insbesondere, weil es bislang an einer unterseeischen Maschine, die in einer Tiefe von 32 Faden arbeiten könnte, gebrach. Ueber die drei ersten Expeditionen giebt es keine genauen Nachrichten. Es heißt, daß die erste amerikanische Expedition vor etwa 25 Jahren hier ihre Arbeiten begonnen hätte. Zu gleicher Zeit hätte sie auch in Sebastopol und Eupatoria, wo während desselben Sturmes eine Menge französischer Transportschiffe untergegangen sind, ihre Arbeiten ausgeführt und dort wäre es ihr gelungen, zwei Schiffe zu heben, doch hätte der verhältnißmäßig kleine Gewinn bei Weitem nicht die sehr bedeutenden Unkosten decken können. Nach einigen Jahren kam dann der Franzose Edgard und schloß mit dem Marinebepartement einen Vertrag ab. Es heißt, daß Edgard in der That auf den „Prinz-Regent“ gestoßen wäre; da ihm aber nur geringe Mittel zur Verfügung standen, wäre er genöthigt gewesen, den ganzen Plan mitlammt der Hoffnung auf den Millionenfund wieder aufzugeben. Nach ihm machte sich an das Auffuchen der Fahrzeuge der energische Norweger Martens. Die Bedingungen aber, unter denen er einen Vertrag mit der hiesigen Stadtverwaltung abschloß, waren für ihn äußerst schwierige; er durfte nicht in einer Tiefe über 12 Faden arbeiten, die Ausstattungsgegenstände der etwa gefundenen Schiffe sollten Eigentum des Marinebepartements sein u. s. w. Seine Unterfuchungen währten mehrere Monate. Martens handelte im Auftrage einer französischen Gesellschaft, doch löste sich diese auf, nachdem er einige alte Kanonen, Anker u. s. w., die er gehoben, dem Marinebepartement hatte ausliefern müssen. Darauf arbeitete er auf eigene Rechnung weiter und es soll ihm bereits gelungen sein, auf dem Meeresboden den „Prinz-Regent“ zu sehen. Inzwischen verfloß aber die Frist des mit der Stadt abgeschlossenen Vertrages und es bildete sich jetzt eine russische Gesellschaft, die sich einer jüngst erfundenen unterseeischen Maschine bedient. Bis jetzt hat dieses großartige Unternehmen bereits ein Kapital von 65 000 Rubel erfordert, nicht gerechnet die der Gesellschaft auf Befehl des Zaren von den Marinebepartements geleisteten bedeutenden Unterstüzungen.“

**Ein Skat im Fesselballon.** Trotz der rheimlichen Verbreitung, die das edle Spiel der vier Wenzel, „inweit die deutsche Zunge klingt“, gefunden hat, dürften sich nicht viele rühmer können, einen „Grand mit Bierem“ an einem so eigenartigen Plat gepielt zu haben, wie dies gestern Herr Paul Wendler aus W. that, — nämlich 420 Meter zwischen Himmel und Erde. Und das war so gekommen: Vier fidele rheinische Ausstellungsbesucher, die Herren Theodor Dirksen, Emil Riphardt, Franz Pohl und Paul Wendler, sämtlich aus W., versprachen nach einem solennen Mahl bei Adlon und Dresseff das Gelüste, ihre etwas heiß gewordenen Köpfe im Riesenfesselballon abzukühlen. Allein eine einfache Auffahrt, wie sie gewöhnliche Menschekinder zu machen pflegen, erschien ihnen zu prosaisch, sie beschloßen, ihren Raffee im Ballon einzunehmen und dazu einen Skat zu prälen. In der richtigen Vorausicht, daß in dem fliegenden Ungeheuer des Herrn Zeteli kein Mokka servirt werde, ließen sie sich einige Tassen auf Flaschen ziehen und wanderten mit diesen und einem Kartenspiel versehen, nach der Auffahrstätt des Riesenfesselballons, wo sie mit dem Eigenthümer den Vertrag dahin abschloßen, daß sie gegen Erlegung der doppelten Gebühr von zehn Mark eine Viertelstunde oben in lustiger Höhe weilen dürften. Nach sechs weitere Fahrgäste schloßen sich an, und iowie der Ballon sich hob, begannen unsere Rheinländer, auf Sandtäfeln sitzend und die herrliche Fernsicht keines Blutes würdigend, Skat zu

dreschen und Kaffee zu trinken. „O, wie himmlisch!“ rief eine Dame, auf die Ausstellung herniederblickend, „Grand mit Vieren“ schrie Herr Paul Wendler zum Gaudium der übrigen Balloninsassen, als das Luftschiff gerade oben stillhielt. Der Grand wurde verloren, denn Herr B. erhielt nur 39 Points, allein der Verkriker schmor heilig und theuer, niemals habe ihm ein Verlust solches Vergnügen gemacht. Wieder unten angelangt, ließen sich die vier fideles Brüder eine Bescheinigung über ihre „luftige“ Statparthie geben; sie soll, wie sie versichern, unter Glas und Rahmen ihre Stammkneipe in W. zieren, zum ewigen Andenken an das „höchste Spiel“, das sie jemals machten.

Von einem „gemüthlichen Selbstmörder“ erzählen Wiener Blätter: „Ein komischer Vorfall spielte sich um die Mittagsstunde am Donaukanal nächst der Stephanibrücke ab. Dasselbi sprang der obdachlose Bädergehilfe Thomas Fiedler anscheinend im trunkenen Zustande in den Donaukanal. Zur allgemeinen Ueberraschung einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge theilte der sonderbare Selbstmörder mit kundiger Hand die Wogen und schwamm gemüthlich stromabwärts. Die Mannschaft des Propellers, der die Ueberfuhr von der Rothenturmstraße zur Lilienbrunnengasse versteht, fuhr Fiedler entgegen, um ihn zu retten. Fiedler tauchte aber in dem Momente, als sich der Propeller näherte, unter, schwamm ein Stück unter dem Wasser weiter und kam plötzlich, wieder gemüthlich weiterschwimmend, auf der Wasserfläche zum Vorschein. Der Propeller gab in Folge dessen die Rettungssaktion auf; inzwischen näherte sich eine von einem Führmann geführte Bille dem schwimmkundigen Selbstmordkandidaten. Derselbe machte Wiene, sein einmal gelungenes Kunststück zu wiederholen, der Führmann brachte ihn aber durch gütiges Jurenden dazu, von seinen Schwimmversuchen abzusehen. „Schurl!“ sagte er zu dem geduldi Subtörenden, „halt di an, da, kumm' eina.“ Nach einigem Parlamentieren ließ sich nun Fiedler überreden und stieg in die Bille. Am Ufer wurde er von inzwischen herbeigekommenen Wachmännern übernommen und auf die nahegelegene Wachtstube geführt. Auf dem Wege dahin äußerte Fiedler lachend zu den ihn eskortirenden Wachtleuten: „Halt's mi do net so fest, i lauf' Enl net davon, i hab' mi nur a bissel abfühlen wollen.“ Beim Publitum, das sich auf beiden Ufern des Donaukanals nach Hunderten angeammelt hatte, rief die ganze Scene mit ihrem komischen Ende große Heiterkeit hervor.

„Mutter Ibrahim.“ Vor Kurzem starb im Armenhaus zu W. die alte Marktenderin „Mutter Ibrahim“, die mit dem zweiten Juaven-Regiment in der Krim, Mexiko, Tunis und Lonin wahre Wunder von Tapferkeit verrichtet habe. In Armuth war nun diese Heldin gestorben, und ganz Frankreich bereifte sich, an der Todten das Versäumte nachzuholen, deren Photographie seit vierzig Tagen in allen Schaufenstern der Hauptstadt prangt. Ein Begräbniß auf öffentliche Kosten und mit allen militärischen Ehren wurde der Tapferen zu Theil — und nun kommt die rauhe Wirklichkeit und reißt den Schleier des Nimbus undarmberzig von der neuen Nationalheldin! Es trat in W. ein Ausschuß zusammen, um der heldenmüthigen Marktenderin auf dem Kirchhof ein würdiges Denkmal zu errichten; eine kleine machtägliche Entschädigung für das Glend, in dem man die große Todte während ihres Lebens schmachten ließ. Soweit ging Alles vortrefflich, schreibt die „Tgl. Nsch.“, aber in unierer Zeit des Verketzrs gelangen Zeitungen und Drahtungen auch nach Alger, sogar an das dortige zweite Juaven-Regiment. Dort stuzte Jeder ob all dieser Herrlichkeiten der „Mere Ibrahim“, kein Mensch erinnerte sich ihrer. Weder in den Papieren des Regiments, noch sonst wie war was Beringte über eine solche Frau bekannt. Ein alter Mann, der von 1856 bis 1869 bei dem Regiment gestanden hat, bezeugte ebenfalls, daß es nie eine Marktenderin Ibrahim gegeben hat. Die einzige Marktenderin, welche die Kriegsdenkünze sich errungen hat, hieß Frau Trimarlan, gewöhnlich Madelon genannt. Die Mere Ibrahim, die im Begriff stand, sich einen dauernden Platz in der französischen Ruhmhalle zu sichern, ist also die freie Gründung eines Spahvogls, eines Ufmeisters, der mit diesem ersten Streich sich als ein Fachmann allerersten Ranges entpuppt hat.

Gefährliche Situation. Aus Lasdehnen wird berichtet: Der Hirt des Besitzers G. zu R. hatte sich am Rande des Waldes eine kleine Erdhütte aufgeschlagen, um darin in der Mittagszeit vor den Strahlen der brennenden Sonne Schutz zu suchen. Als der Hirt kürzlich das von seiner Frau in Begleitung eines kleinen Kindes ihm zehrende Mittagbrod verzehrt hatte, begaben sich Beide in den Wald, um Viezen zu lesen, während das zweijährige Kind in der Hütte zurückgelassen und eingeschlafen war. Als das Elternpaar zurückkehrte, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Um den Arm des Kindes hatte sich eine mächtige Kreuzotter gewickelt. Wohl oder übel mußte der Vater das gefährliche Rettungswort unternehmen. Es gelang ihm, sich dem Kinde geräuschlos zu nähern und der Schlange durch einen wohlgezielten Stoßhieb auf den Kopf den Garau zu machen, ohne daß dem Kinde von dem Neptil der geringste Schaden zugefügt werden konnte. Die Schlange hatte die nicht geringe Länge von 0,75 Meter.

Eine Bismarck-Anekdote, die als gut be glaubigt bezeichnet wird, erzählen die „B. N. N.“ Nach der Eroberung der Duppeler Schanz wollte Wrangel nach Schleswig marschieren. Bismarck widersetzte sich, weil zuvor eine Verständigung mit Oesterreich erzielt werden mußte, das die Königsau nicht zu überschreiten wünschte und

die politische Lage ohne Oesterreich wahrscheinlich sofort recht schmerzhaft geworden wäre. Wrangel schrieb entrüstet dem Könige, daß die Diplomaten, die solche Rathschläge gäben, dem Strid verdienten. Nach Wrangels Rückberufung saß Bismarck neben ihm an der königlichen Tafel. Wrangel war für ihn „Luft“. Der alte General, der bekanntlich mit Vorliebe Alles duzte, wandte sich an den Minister: „Mein Sohn, kannst Du nicht vergessen?“ Bismarck antwortete kurz: „Nein.“ Darauf Wrangel nach einiger Zeit: „Mein Sohn kannst Du nicht vergeben?“ Bismarck antwortete: „Ja“, Beide richteten sich die Hände und stießen mit einander an.

### Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Proschriften veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten. Aber nicht nur der Einzelne hat einen besonderen Geschmack, sondern auch größere Völkheiten zeichnen sich durch Geschmackseigenheiten aus, es giebt Nationalgeschmacksrichtungen und Nationalgerichte. Der Deutsche liebt seinen Sauertohl, der Italiener liebt die Polenta, der Britte preißt sein Beefsteak und Plumpudding und dem Chinesen geht nichts über seinen Bohnensäße. Mit der fortschreitenden Untererrichtung über Sitten und Bräuche fremder Völker haben wir uns allmählich daran gewöhnt, allen Geschmackseigenheiten Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Allein unter Verständniß beschränkt sich doch immer nur auf Nahrungsmittel, denen wir überhaupt einen gewissen Nahrungswert zutauen; aber wenn wir nun von irgend einem Individuum — sagen wir einem Zauberer — hören, daß er etwas Unuerdauliches, Glas ist, geht uns sofort das Verständniß verloren. Und doch wird von einem beträchtlichen Theil der menschlichen Bevölkerung ein Stoff verzehrt, der am allerwenigsten dazu geeignet erscheint, — Erde. Ueber das Erdesen, seine verschiedenen Arten und seine Verbreitung veröffentlicht die bekannte Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) in ihrem neuesten Heft einen Aufsatz von hervorragendem Interesse. An denselben schließt sich eine Fülle von Darbietungen aller Art z. B.: „Wie ein Bildwerk entsteht“, „zum Wiener Fechtturnier“, „Das Himmelsbrodzeugen“, „Das Erörthen“ u. i. w., welche in Verbindung mit den meisterhaften Illustrationen und den spannenden Romanen: „Annie Bod“, „Führe uns nicht in Versuchung“ und „Hans Richter“, „Bergeltung“ wie mit der Abtheilung „Für unsere Frauen“, welche letztere für jede Hausfrau geradezu unentbehrlich ist, und der Gratis-Beilage „Illustrirte Klassikerbibliothek“, die Eichendorff's Gedicht: weiterführt, „Zur guten Stunde“ als die hervorragendste Familienzeitschrift der modernen Journalliteratur erscheinen läßt.

— Das „Magazin für Literatur“ (Verlag des Magazin für Literatur, Berlin SW., Dorotheenstr. 8) veröffentlicht in seiner letzten Nummer (31) überaus interessante Erinnerungen an den bekannten, gerade vor zwei Jahren verstorbenen Romanschriftsteller Otto Müller, den Verfasser von „Bürger, ein deutsches Dichterleben“ und der Erzählung „der Stadtschultheiß von Frankfurt“, die bekanntlich Goethe's großherliche Familie behandelt. Der Verfasser dieser Erinnerungen, Schulte vom Brühl, hat in den innigsten Beziehungen zu Otto Müller gestanden, dessen „Dichterleben“ er auch geschrieben hat. Müller, der noch im hohen Alter von mehr als 75 Jahren eine ganz ungewöhnlich rege schöpferische Phantasie und eine solche Ueberfülle von Stoffen und Problemen für Romellen und Romane hatte, daß er sie gar nicht alle ausarbeiten konnte, pflegte, wie Schulte vom Brühl erzählt, sie diesem seinen Schüler und vertrauten jungen Freunde zur Verfügung zu stellen und voll Eifer auf die Ausführung der Entwürfe zu drängen, die sich ihm mit jedem Briefe an seinen Jünger fertiger, vertiefter und ausgeführter gestalteten. — Von dem eben verstorbenen „Vater des Naturalismus“, Edmond de Goncourt, bringt diese Nummer des Magazins aus der Feder von Dr. Otto Kraack eine feinsinnige Charakteristik.

— Die bekannte Monatschrift: „Mein Haus meine Welt“, der treffliche Rathgeber für jede Hausfrau, ist zu einer Halbmonatschrift geworden und erscheint jetzt ohne Preisänderung vierteljährlich. Der interessante Inhalt berücksichtigt vorwiegend die hauswirtschaftliche Seite des Frauenlebens, und von diesem Standpunkte aus kann das Journal als eine Fundgrube für jede praktische Frau bezeichnet werden, welche ihr Haus zweckmäßig und angenehm gestalten will. Die Augusthefte des Journals bringen neben den praktischen Artikeln, Gastronomische Klauereien, Sommergerichte, Fremde Küche u. i. w., fesselnde Unterhaltung in den Fortsetzungen der Erzählung: Ruth Kaufner, von G. Hermstein, den vortrefflichen beziehenswerthen Arbeiten: Schein und Wirklichkeit, von H. Thal, Uebers Wohlthätigkeit, Berichte über alles Interessante für die Hausfrauen von der Gewerbe-Ausstellung, diesmal über Mode; die Notizblätter für das Haus und Bunte Zeitung enthalten eine Fülle von Neuem und Beachtenswerthem auf allen Gebieten: Frauenfrage, Literatur, Berufswege für Frauen, Hygiene zc. zc. Der Preis der einzelnen Hefte von „Mein Haus meine Welt“ (Max Baisch, Berlin SW., Ritterstraße 50) ist 25 Pf., vierteljährlich 1,50 Ml.

Berantwortl. Redacteur: Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto T hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

26)

Marie  
ist, N  
und G  
beschrän  
haberei  
begleit  
schnell  
oon der  
dieses  
„Du al  
legen.“

da hime  
kann d  
„Ich  
auch ich  
vor ein  
rückwärt  
an, ich  
darnach  
Welt,  
hinaus,  
mich,  
daß es  
springe  
R  
Kun, d  
ständni  
innig.  
„  
ich Dic  
kannst  
schlafte  
meine  
sollte i  
beleuch  
gemach  
aber g  
einzig  
Garten  
So ger  
Zulpen  
ja sein  
fände i  
viele h  
Du nie

